

Kurzfilmhinweis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **24 (1964)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kannt geworden war. So sehr er alles Auffällige in der Form meidet, um den Eindruck unverstellter, brutaler Wirklichkeit zu erzeugen, so überraschend läßt er den Film in eine dichterisch gemeinte, jedoch ans Melodramatische grenzende Versöhnung münden: Der Tod, das ist, nach einer vorausgehenden Traumvision, die Erlösung von einem Leben im Dämmerzustande innerer Stumpfheit und Unrast zum Paradies vollkommener Ruhe. Eindrucksvoll ist der Film dagegen in jenen Augenblicken, da sich in Accattone eine dumpfe Unruhe bemerkbar macht, da sich etwas wie Widerstand gegen das bloße Getriebenwerden anzeigt, und erst recht in dem Ausbruchsversuch, in welchem der Zuhälter sich erst zum Arbeiter, dann wenigstens zum «rechtschaffenen» Dieb zu erheben sucht, um seine Geliebte von der Straße fernzuhalten. Hier zeigt er seine bedeutsamste Qualität, nämlich eine besondere Sensibilität für die Regungen eines im Schutte des gesellschaftlichen Zerfalls und Umbruchs begrabenen Menschentums. ejW

Kurzfilmhinweis

Le grand Méliès

Art: Dokumentarfilm, Ton, schwarz-weiß, 340 Meter, 31 Minuten; Produktion: Armor-Films, 1952; Realisation: Georges Franju; Kamera: Jacques Mercanton; Musik: Georges van Parys; Assistent: Roland Coste; Regie: Jean Alexandre; Verleih der 16-mm-Lichtton-Kopie: Schweizer Schul- und Volksskino, Donnerbühlweg 32, Bern; Nr. 6211, Fr. 7.—.

Inhalt: Der Film bietet eine kurze Biographie des ersten Filmkünstlers, zeigt, wie damals Filme gedreht und im «Théâtre Robert Houdin» vorgeführt wurden. Er läßt aber auch eine ganze Epoche, die Zeit um die Jahrhundertwende, vor unseren Augen lebendig werden. (Fakten und Daten zum Leben und Werk von Georges Méliès finden Sie in den andern Beiträgen dieser Nummer.)

Form: Durch seine gestalterischen Fähigkeiten ist es Georges Franju gelungen, nicht nur die einzelnen Ereignisse aus dem Leben und Wirken des ersten Zauberkünstlers der Leinwand aufzuzählen, sondern auch die Poesie des Cinéma-spectacle wiederzugeben, dessen erster großer Vertreter Méliès war. Dazu verwendet er eine Musik, wie wir sie vom Jahrmarkt kennen, die mit ihren lyrisch-sentimentalen Klängen zur Bildung jener Atmosphäre beiträgt. Poetisch-besinnlich ist der Kommentar, welcher im ersten Teil von der Gattin des verstorbenen Künstlers selbst gesprochen wird. Die veraltete Punkt- und Opernglas-Blende paßt ebenfalls trefflich zur guten alten Zeit. Am meisten jedoch verdanken wir die starke Wirkung des Films dem Bildstil, der Zeit und Milieu überzeugend und ergreifend ausdrückt. Etwa die Aufnahme vom Garten, die spielenden Lichtreflexe im Wasser, das Standbild bei der verregneten Drehszene, der Verkaufsstand voll Spielsachen und Süßigkeiten, der Blumenladen und darin die Blumenverkäuferin, Lumière und Méliès (als Silhouette) hinter dem Vorhang des Cafés, wo sich kurz zuvor ein Liebespaar geküßt hat, die lange Schluß-einstellung mit Mme. Méliès an der Gare Métropolitaine. Diese und viele andere Einstellungen sind aber nicht bloß «schöne» Bilder. Es sind gute Bilder: sie tragen die Echtheitsevidenz in sich und bleiben gleichzeitig Spiel eines Filmkünstlers. Spiel, das eine ganze Welt wiederbringt: Le monde de Georges Méliès et le boulevard du
st